

Kontakt

Geschäftsstelle Stiftung OKey

St. Gallerstrasse 42
8400 Winterthur

Geschäftsleitung:
simone.brunschwiler@okeywinterthur.ch
052 245 04 01

Fachstelle OKey

fachstelle.okey@hin.ch
052 245 04 04

Leitung:
gabriela.kaiser@okeywinterthur.ch
052 245 04 02

Die Fachstelle OKey hat zwei Standorte

Post bitte an Adresse Sidiareal:

Sidiareal

St. Gallerstrasse 42, 8400 Winterthur

Kantonsspital Winterthur

Albanistrasse 24, 8400 Winterthur

Krisenwohngruppe Winterthur

Waldhofstrasse 40
8400 Winterthur
052 245 04 30

Leitung:
elsbeth.ball@kwgwinterthur.ch
052 245 04 30
Administration:
admin@kwgwinterthur.ch
052 245 04 31

www.okeywinterthur.ch

Impressum

Gestaltung: Peter Hajnoczky
Redaktion: Simone Brunschwiler
Druck: printcorner ag
Auflage: 1'500

OKey

Stiftung für das Kind in Not

Jahresbericht/20

Mit Input zum Thema «Bindung und Beziehung»
im sozialpädagogischen und beraterischen Alltag

OKey

Stiftung für das Kind in Not



Die Stiftung setzt sich mit ihren Angeboten (Fachstelle für Opferhilfeberatung & Kinderschutz und Krisenwohngruppe Winterthur) für einen wirksamen und koordinierten Schutz von Kindern und Jugendlichen ein, die körperlich, sexuell oder psychisch misshandelt oder vernachlässigt werden.

Darüber hinaus kann die Stiftung überall aktiv werden, wo Kinder und Jugendliche in Not sind und kein ausreichendes öffentliches Versorgungsangebot existiert.

OKey

Stiftung
für das Kind in Not

Inhalt



Marianne Egloff

3	Editorial
4	Fachinput: «Bindung und Beziehung»
6	Bindung und Beziehung in der Arbeit mit traumatisierten Kindern und Jugendlichen
8	Fachstelle OKey: Zwischen dem Bedürfnis nach Beziehung und dem Kampf um eigene Grenzen
10	Ein Einblick in den Alltag
12	Krisenwohngruppe Winterthur: Geprägt von frühen, ersten Beziehungserfahrungen
14	Ein Einblick in den Alltag
16	Fallzahlen Fachstelle OKey und Krisenwohngruppe Winterthur
18	Jahresrechnung
18	Bilanz
19	Erfolgsrechnung
20	Anhang zur Jahresrechnung
23	Bericht der Revisionsstelle
24	Finanzierung der Stiftung
25	Impulse zum Thema «Bindung und Beziehung»
26	Aufbau der Stiftung OKey
28	Kontakt

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser

Ein besonderes und hoch anspruchsvolles Jahr liegt hinter uns. Es hat uns in vielen Bereichen gefordert und uns wohl auch auf eine ganz neue Weise zu uns selbst geführt. Durch die COVID-19-Pandemie bekamen Beziehungen eine neue Bedeutung und Wichtigkeit. Wir spürten dies besonders während jener Zeit, in der es nicht möglich war, ausserhalb der Familie Kontakte zu pflegen. Dies war für viele Menschen und insbesondere Familien sehr anspruchsvoll. Kein erweitertes Netz für die Kinder, keine Freunde, um wieder einmal zu klagen oder zu lachen, keine Konzerte, um abzuschalten.

Unsere Fachstelle war und ist gefordert. Besonders in den letzten Monaten spürten wir die Belastungen der Familiensysteme. Sie werden durch die Pandemie vor enorme Herausforderungen gestellt. Wir sind deshalb sehr froh, dass die Fachstelle seit Anfang 2020 mit zusätzlichen Stellenprozenten ausgestattet ist und mit diesen Ressourcen Unterstützung bieten kann. Ein hoch engagiertes und fachlich versiertes Team bewältigt die Aufgabe mit Bravour!

Die Krisenwohngruppe ist aus ihren Kinderschuhen geschlüpft. Dank eines stabilen und engagierten Teams hat sich das neue Angebot im Jahr 2020 etabliert. Die Auslastung war sehr gut und wir konnten auch in Zeiten der Pandemie die Betreuung der Kinder und Jugendlichen sicherstellen. Anfang Jahr wurden wir vom Kanton (AJB) für unseren Einsatz belohnt. Die Zusicherung der Subventionen für das Jahr 2021 bestätigt den Bedarf dieses Angebots im Raum Winterthur. Den vielen Spender*innen, die den Aufbau ermöglicht haben, danke ich an dieser Stelle ganz herzlich!

Die Stiftung OKey bleibt in Bewegung. Isabel Signer, unsere Geschäftsführerin, hat uns Anfang 2021 verlassen, um sich ihr Traum zu erfüllen. Wir danken ihr herzlich für das grosse Engagement bis zum letzten Arbeitstag. Mit Simone Brunschwiler konnten wir eine erfahrene Person als Nachfolgerin gewinnen. Wir wünschen ihr eine gute Einarbeitungszeit und viel Freude bei ihrem Wirken. Rolf Zehnder hat sich per Ende 2020 aus dem Stiftungsrat verabschiedet, wir danken ihm sehr für sein Mitwirken seit der Gründungszeit. Seine Nachfolgerin, Susanna Oechslin, sowie die zusätzlich gewählte Monica Meyer-Meier heissen wir herzlich willkommen. Den im Jahr 2020 begonnenen Prozess der Organisationsentwicklung führen wir gemeinsam weiter und packen die anstehenden Aufgaben Schritt für Schritt an.

Mit Schwung und Energie widmen wir uns folglich einem nächsten Arbeitsjahr und hoffen, dass die Begegnungen mit Menschen, seien sie altbekannt oder neu, uns helfen, wieder vermehrt in Beziehung zu treten und uns gemeinsam für das Wohl von Kindern und Jugendlichen einzusetzen.

Im Sinne des Sprichwortes «Um ein Kind aufzuziehen, braucht es ein ganzes Dorf» möchte ich allen Menschen, die uns im letzten Jahr finanziell unterstützt haben, einen besonderen Dank aussprechen. Nur mit gemeinsamem Engagement ist es möglich, Kinderschutz in diesem Umfang zu gestalten!

Ihnen allen wünsche ich ein belebtes Jahr mit vielen wertvollen, spannenden Beziehungen sowie gute Gesundheit!

Marianne Egloff
Präsidentin des Stiftungsrates

Nicht gleich gross, aber gleich wichtig



Jahresbericht/20

Bindung und Beziehung

In der Fachstelle für Opferhilfeberatung und Kinderschutz wie auch in der Krisenwohngruppe arbeiten die Fachpersonen der Stiftung OKey mit Kindern und Jugendlichen, die von körperlicher, psychischer oder sexueller Gewalt und/oder Vernachlässigung betroffen sind.

Gewalt und Vernachlässigung sind traumatisierende Erfahrungen, die weitreichende körperliche und seelische Verletzungen hinterlassen können. Deshalb ist es enorm wichtig, dass die Kinder und Jugendlichen in der Beratung und im sozialpädagogischen Alltag positive und stärkende (Gegen-)Erfahrungen machen.

Bindung und Beziehung in der Arbeit mit traumatisierten Kindern und Jugendlichen

Jede Geschichte ist einzigartig und so auch das Befinden der jeweiligen Kinder und Jugendlichen in Not. Angst, Ohnmacht, Einsamkeit, wenig Vertrauen in sich selbst, in Andere und in die Zukunft sind Gefühle, die Gewalt und Vernachlässigung in vielen Fällen auslösen. Immer auch abhängig davon, wie massiv und lange Kinder und Jugendliche Gewalt und Vernachlässigung ausgesetzt waren, ist ihre Fähigkeit, soziale Beziehungen und Bindungen einzugehen, nachhaltig beeinträchtigt. Negative Gefühle traumatisierender Beziehungen wirken hinein in aktuelle und künftige Beziehungen. Sie können vielfältig zum Ausdruck kommen, so etwa durch tiefes Misstrauen, Unbeständigkeit oder ein wechselhaftes Nähe- und Distanzbedürfnis.

Deshalb ist die positive Beziehungsgestaltung mit Kindern und Jugendlichen eine zentrale Aufgabe der Krisenwohngruppe und der Fachstelle. Kindern und Jugendlichen wird mit viel Empathie und Verständnis für ihre Lebenserfahrungen begegnet. Durch ein rücksichtsvolles, gegenseitiges Kennenlernen können Vertrauen und Zuversicht entstehen. Die Kinder und Jugendlichen sollen sich in der Beratung beziehungsweise in der Krisenwohngruppe handlungsfähig und selbstwirksam erfahren. Hierfür schaffen die Fachpersonen grösstmögliche Transparenz gegenüber den Kindern und Jugendlichen, besonders in Belangen, die sie selbst betreffen. Sie lassen die jungen Menschen mitwirken, mitgestalten und wo immer möglich mitbestimmen. Uneinigkeiten und Konflikte werden dialogisch und beziehungsorientiert ausgehandelt und Lösungen dafür gemeinsam gesucht. Kinder und Jugendliche werden über ihre Rechte aufgeklärt sowie ermutigt und unterstützt, ihre Bedürfnisse und Anliegen wahrzunehmen, auszudrücken und einzubringen. Wichtig sind auch genügend Raum und Zeit für spielerische, kreative und Freude bereitende Tätigkeiten und Aktivitäten; im sozialpädagogischen Wohngruppenalltag ohnehin und altersentsprechend auch im Rahmen der Beratung. Bei all dem geht es mithin darum, dass die traumatisierten jungen Menschen bindungssichere Beziehungserfahrungen machen und Vertrauen gegenüber den Fachpersonen entwickeln können. Gleichzeitig soll für die Kinder und Jugendlichen erkennbar werden, dass soziale Beziehungen – auch zu Erwachsenen – nicht mit Willkür und Ohn-

machtsgefühlen verbunden sein müssen, dass Konflikte auch gewaltfrei und zu ihren Gunsten ausgetragen werden können, dass die grundlegende Wertschätzung ihrer Person beständig ist und so fort.

Inwiefern es Kindern und Jugendlichen möglich ist, Bindungen zu anderen Menschen einzugehen, wurzelt meist tief in früheren Erfahrungen. Von Geburt an ist die psychosoziale Entwicklung des Kindes auf gelingende Interaktionen in einem Gefüge emotional ansprechbarer Bindungspersonen angewiesen. Neben der Stillung allgemeiner körperlicher, geistiger und seelischer Bedürfnisse, bewirken Bindungspersonen auch in belastenden Situationen Beruhigung, Trost und Schutz für das Kind. Finden Misshandlungen oder Vernachlässigung in der Familie statt, durch Menschen, von denen das Kind existenziell abhängig ist, die eigentlich Sicherheit und Geborgenheit vermitteln sollten, kann daraus eine schwerwiegende Bindungstraumatisierung erfolgen. Die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen kann durch die Abwesenheit stabiler Bindungspersonen so stark geprägt sein, dass sie wenig innere Sicherheit verspüren. Dies wiederum hat Auswirkungen auf ihre emotionale Bewältigung herausfordernder Situationen und Stress wie auch auf die unterschiedlichsten Vorgänge ihres Denkens und Handelns. In Situationen, die aufgrund vergangener Erfahrungen bedrohlich erscheinen und einen Kontrollverlust verursachen, reagieren der Körper und die Psyche traumatisierter Menschen rasch mit Angst, die Verhaltensweisen wie Überregung, Erstarren oder geistiges Wegdriften auslösen kann. Kinder und Jugendliche, die eine Bindungstraumatisierung aufweisen, zeigen sich unterschiedlich und auch wechselhaft: unnahbar, scheinbar autonom oder aber anhänglich und ängstlich, usw.

Die Fachpersonen der Fachstelle und der Krisenwohngruppe sind sich bewusst, dass situativ unpassend erscheinendes Verhalten der Kinder und Jugendlichen traumabedingt sein und auf Schwierigkeiten in der Bindungsfähigkeit hinweisen kann. Zur Förderung des Selbstverständnisses, des Selbstgefühls und der Selbstakzeptanz werden entsprechende fachliche Einschätzungen und theoretisches Wissen mit den Kindern und Jugendlichen angemessen thematisiert und reflektiert.



Die Fachpersonen arbeiten mit Geduld und Achtsamkeit auf eine Beziehung zu den Kindern und Jugendlichen hin, die Sicherheit, Orientierung, Schutz und Verlässlichkeit vermittelt und emotionale Nähe zulässt. Nur im individuellen Tempo und durch die Kinder und Jugendlichen gesteuert kann eine solche Beziehung erwachsen. Dabei wird der Beziehungsaufbau durch Ambivalenzen in Nähe und Distanzierung, Fortschritte und Rückschläge gezeichnet sein. «Und ich bin bedingungslos (trotzdem) für dich da», lautet die professionelle Botschaft an die Kinder und Jugendlichen. Familiäre oder freundschaftliche Beziehungen kann die eher kurzfristige professionelle Beziehung und Bindung zwar nicht ersetzen. Ausserdem sind schwerwiegende Bindungsstörungen nicht so leicht zu überwinden, sondern erfordern meist eine längerfristige psychologische und soziale Begleitung. Dennoch soll den Kindern und Jugendlichen Zuversicht und Mut mitgegeben werden, auch künftig wohlthuende soziale Beziehungen einzugehen respektive zu erhalten. In diesem Sinne geht es in der Arbeit der Krisenwohngruppe und der Fachstelle im Grunde darum, korrektive beziehungsweise alternative Beziehungsangebote zu machen. Fühlen sich die

Kinder und Jugendlichen im Beziehungsgefüge der Beratung respektive in der Krisenwohngruppe sicher, ist es ihnen eher möglich, über eigene Bedürfnisse und Interessen nachzudenken, sich Neuem zuzuwenden und Perspektiven für eine hoffnungsvolle Zukunft zu entwickeln.

Sibille Hartmann
ehemalige Mitarbeiterin
Krisenwohngruppe

Literatur: Weiss, Wilma, Kessler Tanja & Gahleitner, Silke B. (Hrsg.). 2016. Handbuch Traumapädagogik. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Zwischen dem Bedürfnis nach Beziehung und dem Kampf um eigene Grenzen

Mia ist im Alter von elf Jahren fremdplatziert worden und hat bis zur Volljährigkeit 17 Umplatzierungen erlebt. Sie war in Pflegefamilien, Krisenheimen, Schulheimen, teilbetreuten Wohngruppen, Notunterkünften und vorübergehend bei verschiedenen Verwandten; einzig ein psychiatrischer Aufenthalt hatte noch gefehlt. Seit dem 18. Geburtstag ist die Wohnsituation unverändert. Innerhalb von neun Monaten hat Mia in zwei Notunterkünften, bei einer Freundin und in vier verschiedenen Wohngruppen gelebt. Im Moment weiss sie nicht, wie es weitergehen soll. Eine Ausbildung konnte Mia bisher nicht machen; ein Arbeitsintegrationsprogramm hat sie kürzlich abgebrochen.

Mias Eltern haben sich früh getrennt. Mia ist mit ihren beiden jüngeren Brüdern bei der Mutter geblieben. Der Kontakt zum Vater war schwierig, weil die Mutter diesen immer wieder zu verhindern suchte. Die Mutter konsumierte Drogen und handelte wahrscheinlich auch damit. Fremde Personen gingen in der Wohnung ein und aus. Mia war oft sich selber überlassen, kümmerte sich teilweise um die jüngeren Geschwister. Die Mutter verprügelte Mia immer wieder mit brachialer Gewalt, oft aus nichtigem Anlass, oft wenn sie betrunken war oder Drogen konsumiert hatte.

2017 kam Mia zu mir in die Opferhilfeberatung, nachdem sie ihrer Psychologin erzählt hatte, dass sie im Alter von zehn Jahren von einem «Freund der Familie» brutal vergewaltigt worden sei. Sie hatte damals versucht, ihren Eltern davon zu erzählen. Sowohl die Mutter als auch der Vater schenkten ihr keinen Glauben. Erstaunlicherweise entschied sich Mia im Laufe der Beratung dazu, eine Strafanzeige einzureichen. Das Verfahren ist bis heute nicht abgeschlossen. Wegen der immer wieder wechselnden Wohn- und Betreuungssituation und Mias damit verbundenen grossen Ambivalenzen bezüglich Bindung und Beziehung ist bis heute keine psychotherapeutische Begleitung mehr möglich gewesen. Eine Beistandschaft wurde erst errichtet, als Mia schon 17 Jahre alt war. Jetzt ist sie knapp 19 und hat bereits fünf Beistandswechsel erlebt.

Mia hat mir zu Beginn unserer Beratungs- oder Arbeitsbeziehung einmal erzählt, ein Sozialpädagoge habe ihr gesagt, sie lasse sich nicht auf

Beziehungen ein; man könne so mit ihr nicht arbeiten. Mia meinte zu mir: «Es stimmt, ich habe sehr grosse Mühe, Menschen zu vertrauen. Und wie soll ich mich auf Beziehungen einlassen, wenn diese sowieso immer wieder beendet werden und ich wegen Regelverstössen immer wieder rausgeschmissen werde?»

Würde heute bei Mia eine Diagnostik gemacht, wäre eine komplexe posttraumatische Belastungsstörung kombiniert mit Borderline-Persönlichkeitsstörung denkbar. Beide Diagnosen können jetzt parallel vergeben werden. Beiden ist gemeinsam, dass (nahe) Beziehungen für die Betroffenen sehr schwierig sind. Für Mia ist das nicht anders. Sie hat verschiedene Beziehungen auch mit gewalttätigen Männern hinter sich. Freundschaften kann sie schlecht halten, da auch kleine Differenzen starke negative Emotionen wie grosse Traurigkeit, Wut, Aggressionen oder Zustände wie innere Leere und Erschöpfung auslösen. Mia bleibt mitunter lieber für sich, als enttäuscht zu werden, oder schliesst sich kurzfristig anderen Menschen an.

Wie ist unter diesen Voraussetzungen eine Arbeitsbeziehung zwischen Mia und mir möglich? Für Mia ist bestimmt von Vorteil, dass ich keine erzieherische Funktion habe, dass Sanktionen bei uns kein Thema sein können, dass ich konsequent für sie als Opfer von Gewalt Partei ergreife. Ich will ihr vermitteln, dass sie mich als Mensch interessiert, mit all ihren Facetten, mit ihrer Geschichte, ihren Eigenheiten. Mia soll nicht den Eindruck haben, auf ihre Opfererfahrungen reduziert zu werden.

Mit Mias Erlaubnis bleibe ich mit dem sich dauernd verändernden Helfernetz in Kontakt, um eine einigermaßen kontinuierliche Zusammenarbeit möglich zu machen. Meldet sich Mia in einer Notsituation, höre ich zu und versuche, sie im Rahmen meiner Rolle und in Zusammenarbeit mit den situativ zuständigen Personen zu unterstützen. Als Erstes will ich wissen, ob Mia suizidal sein könnte; dann bestimmen wir die ersten Schritte zu einer Lösung. Es ist vorgekommen, dass ich meinen Auftrag in einer Krise erweitert habe, beispielsweise als ich Mia zu einer Einvernahme bei der Jugendanwaltschaft (Bagatelldelikt) begleitet habe.

Zwei Tage später hatte sich die Krise beruhigt und es war möglich, unsere eigentliche Beratung wieder aufzunehmen. Meldet sich Mia nicht wie abgemacht bei mir, verpasst sie einen Termin, weiss ich, dass sie einmal mehr auf sich selber wütend oder von sich enttäuscht ist, vielleicht nicht die Kraft gefunden hat, aufzustehen. Mias negative Gefühle und destruktive gedankliche Konzepte will ich nicht verstärken, indem ich ihr gegenüber vorwurfsvoll auftrete. Allerdings unterstütze ich Mias Bemühungen, Verantwortung zu übernehmen. Von aussen betrachtet mögen diese Bemühungen klein erscheinen; für Mia bedeuten sie viel und weisen in die richtige Richtung.

Ich muss Mias Verhalten mit Hilfe meines Hintergrundwissens zu komplexen Traumafolgestörungen reflektieren – Gewalterfahrungen, welche das Kind und die Jugendliche dazu gezwungen haben, zu überleben, anstatt sich innerhalb einer bestimmten Norm und ihrem Alter entsprechend entwickeln zu können. Im Vergleich zu den Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen ist meine Aufgabe leichter, da eben nicht erzieherisch und weiter weg vom alle sehr fordernden Alltag.

Mia selber ist interessiert an diesem Wissen, möchte sich verstehen, fragt nach, reflektiert. Auch wenn sie schulisch viel verpasst hat, ist sie verbal gewandt und kann sich je nach Verfassung zum Beispiel über ihre Beziehung zu mir äussern. Einmal hat sie mir ein selbst gebasteltes Geschenk und einen bewegenden Brief überreicht.

Ich werde Mia weiterhin Beziehungsangebote machen, aktiv auf sie zugehen, gerade wenn sie eine Abmachung nicht einhält, und weiterhin die Fäden des Strafverfahrens – in Zusammenarbeit mit der Rechtsanwältin – zusammenhalten. Je weniger Konstanz Mia bieten kann, desto mehr muss ihr Umfeld bereit sein, immer wieder neu anzufangen. Ich hoffe, dass sie baldmöglichst in einem der grossen Lebensbereiche über eine längere Zeit Stabilität erreichen kann, was dann die anderen Bereiche positiv beeinflussen könnte. Mia denkt zurzeit ernsthaft über einen Klinikaufenthalt nach.

Gabriela Kaiser
Leiterin Fachstelle

Ein Einblick in den Alltag

Der Stiftungsrat im Gespräch mit Sina Zach und Neil Hrrermann, Mitarbeiter*innen der Fachstelle

Welchen Herausforderungen begegnet ihr in der Beziehungsgestaltung während einer akuten Krisensituation?

Neil: In einer Akutsituation ist es überspitzt, von Beziehungsgestaltung zu sprechen. Ich einer solchen Situation bin ich froh, wenn ein gewisser Vertrauensaufbau gelingt, um möglichst schnell ein möglichst produktives Arbeitsbündnis zu erreichen, das genug stark ist und genügend Vertrauen bietet, auf die Akutsituation einzugehen. In erster Linie geht es um eine Art sachliche Rollenklärung: Wer bin ich, was ist meine Aufgabe und zu welchen Bedingungen? Ich vermittele ein Bild meiner Arbeit, damit Klient*innen wissen, mit wem sie es zu tun haben. Ich erkläre ihnen, dass ich an eine Schweigepflicht gebunden bin und mich mit solchen Situationen auskenne. Der Klient, die Klientin erfährt mit diesem Problem nicht alleine zu sein. Das gibt der Person meist eine gewisse Sicherheit und macht es möglich, über heikle Themen zu sprechen und zu schauen, wie es weitergeht. Vertrauen zu gewinnen gelingt, indem ich Bedürfnisse, Wünsche und Ängste der Klient*innen aufnehme und berücksichtige. Generell gebe ich der Person einen Vertrauensvorschuss und nehme ihre Erzählungen ohne wertende Äusserung auf. Ich lasse sie erzählen und gebe ein Gefäss im Sinne von «du bist hier aufgehoben und ich verstehe dich».

Sina: Möglichst rasch Vertrauen aufzubauen und zu einer Vertrauensperson zu werden, ist für mich sehr wichtig, weil es um sehr persönliche Themen geht. Mit meiner Haltung, wie ich auf Klient*innen zugehe, ihnen Sicherheit gebe, trage ich viel zum Vertrauensgewinn bei. Mit dem Hinweis auf die Einhaltung der Schweigepflicht und der Erklärung des Settings gebe ich einen Rahmen der Sicherheit. Dafür brauch es zu Beginn meist enge Begleitung und emotionalen Beistand. Dem Opfer uneingeschränkt Glauben zu schenken, ohne es in Frage zu stellen, wird geschätzt. Wir müssen nicht über diese Wahrheit entscheiden. Das subjektive Empfinden wird ernst genommen und wir können denjenigen Themen Raum geben, die im Moment wichtig sind und zur Sprache kommen.

Neil: Wir ermitteln nicht, wir hören zuerst einmal zu. Häufig kennen wir die Ängste und Sorgen bereits aus anderen, ähnlichen Fällen und können relativieren, dass gewisse Reaktionen und Ängste normal sind. Das hilft den Klient*innen, sich verstanden zu fühlen.

Was bleibt vom letzten Jahr in positiver und was in negativer Erinnerung?

Sina: Ich arbeite seit Mai 2020 in der Fachstelle OKey. Natürlich war letztes Jahr die Corona-Situation sehr prägend in unserem Alltag. Ich schätzte es sehr, dass wir Beratungen nach wie vor persönlich durchführen konnten. In diesem Berufsfeld finde ich es wichtig, dass man den Menschen persönlich begegnen kann. Das war für mich das Positive in der ganzen Situation.

Neil: Unsere Arbeit war geprägt durch die Corona-Pandemie, die sich auf viele Prozesse auswirkte. Arbeitsabläufe mussten abgeändert werden, Arbeiten neu geplant, neu erfunden und hinterfragt werden. Während des Lockdowns vermissten wir den Austausch mit unsern Teamkollegen, suchten aber nach kreativen Lösungen, um die Zusammenarbeit auf Distanz weiterzuführen. Wir trafen uns online, richteten Chats ein und lebten unsere Teamkultur sehr bewusst. Für uns Sozialarbeiter*innen ist der gegenseitige Austausch ein sehr wichtiges Instrument. Alleine im Büro arbeiten zu müssen, war eine besondere Herausforderung. Wir haben uns darauf besonnen, was wir wirklich brauchen, wo wir Dinge vermissen, aber auch was es nicht braucht. Wir wurden flexibel, kreativ, und das waren gute Prozesse. Es gab Optimierungen von Arbeitsprozessen und aus der Not entstanden sehr gute und nachhaltige Ideen. Auch für die Klient*innenarbeit mussten wir uns anpassen. Die Beziehungsgestaltung zu Kindern ist durch das Tragen einer Maske besonders erschwert. Sie erleben mich als grossgewachsenen und maskierten Mann mit einer tiefen Stimme. Mein Lachen ist unter der Maske versteckt. Deshalb braucht der Einstieg in Gespräche mehr Zeit. Diese Zeit rechne ich bewusst ein. Um Kinder ankommen zu lassen, versuche iches mit einem Spiel, bis sie einordnen können, warum ich ihnen gegenüber sitze. Erwachsene können dies besser erfassen.

Sina: Ich hatte das Gefühl, wir übernahmen mehr Aufgaben in der Beratung, weil viele Angebote reduziert oder geschlossen waren. Unser Angebot blieb bestehen, jedoch niederschwellige und freiwillige Angebote waren geschlossen; so entstanden Lücken im Helfernetz. Die Vernetzung mit Therapeuten und unterstützenden Institutionen wurde dadurch schwierig. Als die Schulen geschlossen waren, fiel ein wichtiger Ort weg, an dem auffällt, wenn etwas nicht in Ordnung ist. Ich denke auch, die Hemmschwelle, in eine Beratung zu kommen und Hilfe zu holen, war höher. Wir haben aktuell deutlich mehr Meldungen aus Schulen oder von der Polizei, die häusliche Gewalt betreffen. Jetzt kommen Fälle, die lange hinausgezögert wurden. Das Defizit an Kindertherapieplätzen macht es für uns schwierig, traumatisierte Kinder einer Therapie zuzuführen. Zudem sind für uns wichtige Pfeiler wie freiwillige Familienberatungen noch nicht vorhanden respektive immer noch deutlich reduziert. Wir haben das Glück, mit dem SPZ der Kinderklinik des Kantonsspitals zur Überbrückung zusammenarbeiten zu können, bis wir einen anderen Therapieplatz gefunden haben. Die Vernetzung mit dem SPZ funktioniert sehr gut.

Ihr habt früher beide im stationären Bereich gearbeitet. In der Beziehungsgestaltung gibt man viel von sich persönlich preis. Wie schützt ihr euch davor, auszubrennen, krank zu werden oder die Lust verlieren?

Sina: Beziehungsarbeit gibt mir sehr viel und ich habe nicht das Gefühl, dass ich viel machen muss, um nicht auszubrennen. Ich bekomme viel Dankbarkeit von den Klient*innen. Ich reflektiere und hinterfrage mich und mein Handeln, das hilft mir. Ich grenze mich mit geregelten Arbeitszeiten ab, das ist mein Rahmen. Eine Krise ist vorübergehend, sie beginnt und sie hat wieder ein Ende, die Situation beruhigt sich, die Klient*innen werden weiterverwiesen. Das Abschiessen oder Weitergeben eines Falles hat für mich auch mit Loslassen zu tun.

Neil: Egal wo man arbeitet, als Sozialarbeiter*in oder Sozialpädagog*in ist man sein eigenes Werkzeug. Ich arbeite als Person mit mir selber. In der Ausbildung reflektiert man früh sein professionelles Rollenmodell. Man lernt sich abzugrenzen und entwickelt eine eigene Haltung. Ich gehe als Fachperson mit einer klaren Grundeinstellung an meine Arbeit – sie ist mein Werkzeug, sie schützt mich aber auch. Es funktioniert nicht, wenn ich zu emotional oder zu mitleidig bin. Sonst bin ich nicht mehr handlungsfähig. Die Arbeit tagsüber darf mich abends nicht mehr beschäftigen, sonst bin ich am nächsten Tag nicht fit. Natürlich gibt es spezielle Fälle, die einen belasten, der normale Alltag aber nicht.

Hilft Intervision oder der Austausch im Team bei der Verarbeitung?

Sina: Der Austausch im Team macht es mir auf jeden Fall leichter, dem Menschen in der Krise Halt zu vermitteln und auch die Eltern gut begleiten zu können. Wir können alles besprechen, das ist eine grosse Entlastung und hilft mir bei der Verarbeitung.

Neil: Mir hilft es, weil wir wenig alleine tragen. Wir treffen gemeinsame Entscheidungen, ich werde von Teamkolleg*innen getragen, gerade bei schweren Fällen. Wir haben viele verschiedene Gefässe, um solche Fälle und das weitere Vorgehen zu besprechen, einerseits die wöchentliche Teamsitzung, die Intervision im Team einmal monatlich, eine externe Supervision und regelmässige Einzelsitzungen mit Gabriela Kaiser (Leiterin Fachstelle). Wenn wir im Team nicht weiterkommen, nehmen wir den Fall mit in die Kinderschutzgruppe, wo wir uns auf weitere Fachpersonen aus anderen beruflichen Bereichen abstützen können. So können wir die Verantwortung oder Überlegungen teilen. Intervisionssitzungen nutzen wir eher als rückblickende Reflexion des Prozesses.

Habt ihr auch langfristige Fälle?

Neil: Meistens klären wir ab, erarbeiten eine Lösung und geben den Fall an eine andere Fachstelle ab. Seltener aber habe ich Klient*innen, die ich längere Zeit betreue. Das sind meistens Opfer von häuslicher Gewalt, die den nächsten Schritt kennen,

aber damit hadern, Rückschritte machen, Fehlentscheidungen treffen oder Massnahmen abbrechen und irgendwann wiederkommen.

Sina: Langfristige Fälle stammen meistens aus Strafverfahren. Es handelt sich um Jugendliche, die die Therapie abgebrochen haben oder andere Massnahmen erlebten, die nicht gefruchtet haben. Solche Klient*innen begleite ich dann weiter.

Wie gelingt es euch, Opfer (zum Beispiel von häuslicher Gewalt) weiter zu beraten, die wieder zu euch zurückkommen, ohne dass sich etwas in ihrer Situation verändert hat?

Neil: Es braucht ganz viel Respekt für die Entscheidung oder Situation der Menschen. Ein Opfer häuslicher Gewalt ist in einer anderen Welt mit ganz vielen Sorgen oder Nöten. Dies gilt es zu respektieren und zu warten, bis die Person bereit ist, einen Schritt weiterzugehen. Und es gilt es zu respektieren, wenn sie eine Entscheidung trifft, die ich selbst als nicht optimal betrachte. Ich löse die Entscheidung der Person ab von meiner Beratung. Die Entscheidung hat nicht mit der Qualität meiner Beratung zu tun. Die Person ist Experte ihrer Situation und ich bevormunde sie nicht. Ich begleite und zeige Möglichkeiten auf. Die Entscheidung aber trifft der Klient/die Klientin selbst. Das sind die Grenzen meines Einflusses. Es schützt mich aber auch vor Frust.

Sina: Es ist das Menschenbild, einem Menschen auf Augenhöhe zu begegnen, das die Beratung ausmacht. Ich als Beraterin weiss nicht, was für die Klient*innen das Richtige ist. Sie sind die Experten. Ich muss vom Gegenüber spüren, dass es in einem Prozess ist. Das müssen aber nicht die Schritte sein, die ich mir vorstelle. In der Beziehungsarbeit kann ich mein Gegenüber spiegeln und konfrontieren, ohne es zu verurteilen.

Neil: Ich bin ein Fan von «Empowerment». Ich gebe Hilfe zur Selbsthilfe, nehme mein Gegenüber als vollwertig und selbstständig wahr. Ich befähige mein Gegenüber, Selbstwirksamkeit zu erleben, was gerade für Opfer ein extrem wichtiger Punkt ist.

Möchtet ihr noch ein letztes wichtiges Statement abgeben?

Neil: Beziehungsgestaltung und Vertrauensaufbau sind Hauptgründe, warum Menschen in der Sozialen Arbeit tätig sind. Das Fachliche, wie zum Beispiel die Kenntnis der Rechtsgrundlagen, ist rasch angeeignet. Den Menschen aber als Ganzes aufzufangen, ihm Unterstützung zu bieten, Lösungen und Möglichkeiten aufzuzeigen und den Menschen «machen zu lassen», das macht die Arbeit in diesem Setting aus. Die Klient*innen kommen freiwillig zu uns und sind sehr dankbar für unser Angebot.

Urs Hunziker
Vizepräsident Stiftungsrat

Geprägt von frühen, ersten Beziehungserfahrungen

Das Ankommen und sich Einfinden in der Krisenwohngruppe (KWG), wenn auch nur für die begrenzte Zeit von drei Monaten, stellt für die Kinder und Jugendlichen einen vulnerablen Moment dar. Die ersten Begegnungen, das Erkennen und Wahrgenommenwerden, sind meist relevant für die weitere Form einer möglichen Beziehung. Wir begleiten die Kinder und Jugendlichen während des Ankommens in den ersten Stunden und Tagen nah und achtsam. Wir zeigen ihnen das ganze Haus, die Umgebung und machen sie mit allen Mitbewohner*innen der Wohngruppe bekannt.

Mit Cedric kam ein zu Beginn sehr scheuer, wortkarger und zurückgezogener Jugendlicher von 16 Jahren in die KWG. Sehr still, sich kaum mit einer eigenen Meinung äussernd, bewegte er sich wie eine scheue Katze im Haus. Die Kontaktaufnahme mit den Jugendlichen und mit den Kindern war in den ersten Stunden zurückhaltend. Ziemlich schnell konnten wir beobachten, dass er sich ihnen gegenüber zunehmend ungezwungen und offen zeigen konnte. Beim gemeinsamen Essen blieb er in Gegenwart von uns Erwachsenen zunächst still, sass mit gesenktem Kopf am Tisch und traute sich kaum, seinen Teller ein zweites Mal zu füllen. Seine Mimik zeigte uns jedoch, dass er aufmerksam dabei war und zuhörte, was gesprochen wurde. Wir nutzten unsere Beobachtungen und versuchten fortan während der Tischgespräche mit allen, relevante Themen des Gruppenlebens anzusprechen sowie Gesprächsbereitschaft und Offenheit zu vermitteln. Die Zurückhaltung und anfängliche Scheu von Cedric, lies ein Misstrauen gegenüber Fremden und unbekanntem Situationen erahnen.

Normalerweise erstellen wir zu Beginn eines Aufenthaltes mit den Kindern und Jugendlichen eine Netzwerkkarte und ein Genogramm (graphische Darstellungsform). Damit tragen wir alle relevanten Informationen über das Familiensystem, die wesentlichen und unterstützenden Personen aus ihrem Umfeld, die Schule und die Fachpersonen zusammen. Auf diese Weise verschaffen wir uns einen ersten individuellen Überblick über das System rund um das Kind, die/den Jugendlichen. Im Falle von Cedric konnten wir in ersten Gesprächen mit ihm kaum etwas in Erfahrung bringen. Er äusserte sich nur sehr einsilbig zu seiner Familiensituation und zu seiner Herkunft. Der voraus-

gegangene Abklärungsbericht des Kinder- und Jugendhilfeszentrums (kiz) half uns, mehr über Cedrics Geschichte zu erfahren. Es wurden gravierende Vernachlässigungen von relevanten Bindungserfahrungen in der noch jungen Lebensgeschichte von Cedric sichtbar. Wir konnten davon ausgehen, dass er nicht auf verlässliche und zugewandte Bezugspersonen vertrauen konnte und dass seine Bedürfnisse allenfalls bereits als Baby, aber sicher als kleines Kind kaum adäquat erkannt und befriedigt worden sind. Zudem mussten wir vermuten, dass er bereits früh physischer und psychischer Gewalt ausgesetzt war.

Die KWG setzt sich zum Ziel, für die Kinder und Jugendlichen einen sicheren Ort zu schaffen, wo ihrer Individualität und ihren teilweise traumatischen Beziehungserfahrungen mit Achtsamkeit und Verständnis begegnet wird. Die offene und transparente Kommunikation und Reflexion im Alltag, der grösstmögliche Einbezug und die Mitbestimmung, die Erfahrung ihrer Selbstwirksamkeit und so weiter, sollen ihnen Orientierung, Schutz und Verlässlichkeit vermitteln.

Cedric konnte sich zu Beginn vor allem innerhalb der Gruppe von Jugendlichen langsam öffnen. Damit war er jedoch auch der Dynamik dieser Peer-group ausgesetzt und wollte unbedingt dazugehören. Er ging unvoreingenommen und naiv mit ihnen mit, konnte sich meist kaum abgrenzen und ging immer wieder grosse Risiken ein. Die Validierung seines besorgniserregenden Risikoverhaltens nahm viel Zeit und Energie in Anspruch. Mögliche andere Verhaltensweisen und risikominimierende Strategien sind immer und immer wieder besprochen worden. Leider ist er mit seinen guten Vorsätzen aber oft nicht weit gekommen. Die Beziehung zu Cedric wurde während dieser intensiven Zeit von Mal zu Mal enger und er konnte sich in den Auseinandersetzungen immer mehr öffnen. Innerhalb dieses Prozesses konnte er zunehmend die verletzten, verunsicherten, vernachlässigten Anteile seiner Person zeigen.

Leider standen schon bald der Austritt aus der KWG und der Übertritt in eine andere Organisation an. Damit verschloss er sich uns gegenüber wieder vermehrt. Wir konnten erkennen, dass er in dieser ungewissen Übergangsphase wieder auf seine langjährigen, von Misstrauen und Unsicherheit geprägten Beziehungsmuster zurückgriff.

Zugleich sind wir überzeugt, dass die kurzen, nahen und weichen Momente mit ihm wichtige Beziehungserfahrungen waren, die ihn in einer nächsten Begegnung begleiten werden. Zu seiner Familie hatte er trotz all der Belastungen und Verletzungen über die ganze Zeit einen verbindlichen, zugewandten und nach seinen Möglichkeiten, liebevollen Kontakt gepflegt.

Wir wünschen uns für Cedric, dass er zu seinen zarten Fähigkeiten des Mitgefühls und der Empathie weiterhin einen Zugang finden kann.

Elsbeth Ball
Institutionsleiterin Krisenwohngruppe



Ein Einblick in den Alltag

Der Stiftungsrat im Gespräch mit Nuria Gheza und Sergio Caputo, Mitarbeiter*innen der Krisenwohngruppe

Es ist ein kalter, windiger Aprilmorgen, als ich zu Fuss Richtung Krisenwohngruppe Winterthur (KWG) in die Waldhofstrasse einbiege. Die Schneeflocken wirbeln, oben am Hang sehe ich das Haus und ich bin gespannt, was mich in der Nummer 40 erwartet. Als neu gewählte Stiftungsrätin der Stiftung OKey habe ich die Aufgabe übernommen, mit zwei Mitarbeiter*innen für den Jahresbericht ein Interview zu führen. Ich freue mich, die KWG kennen zu lernen.

Velos parken im Ständer, Schuhe, Schirme vor dem Haus, ein Ball in der Wiese, Gartenstühle. Ich läute und bald werde ich freundlich ins Haus gebeten. Wasser, Kaffee, nur noch einen kurzen Moment, die Leiterin wird gleich bei mir sein. Bald kommt Elsbeth Ball auf mich zu, begrüsst mich herzlich und führt mich in die Küche. Nuria, die eine Interviewpartnerin, ist schon da, sie kommt strahlend (ja, auch unter Maske zu erkennen) auf mich zu. Dann trifft auch schon Sergio ein, aufgestellt und herzlich auch er, begrüsst mich – ich fühle mich willkommen und gleich aufgehoben, fast wie in einer Familie, die man schon lange kennt.

Das führt mich bereits zum Thema des Interviews: «Bindung und Beziehung im sozialpädagogischen Alltag». Beide Mitarbeiter*innen wissen, dass der Aufenthalt der Kinder und Jugendlichen auf drei Monate begrenzt ist und sie meist zu wenig Zeit haben für einen Beziehungsaufbau. Ausserdem sind viele administrative Aufgaben zu erledigen, um einen reibungslosen Ablauf garantieren zu können. Und doch ist es immer wieder erstaunlich, wie schnell eine tiefe Beziehung möglich ist. In der Regel bleiben die Kinder und Jugendlichen die ganzen drei Monate in der KWG. Es bedarf dieser Zeit, um die notwendigen Schritte aufzugleisen. Schon früh im Prozess muss nach einer passenden Anschlusslösung gesucht werden. Bereits nach zirka sechs Wochen sollte klar sein, wohin ihr Weg führen wird.

Die Kinder und Jugendlichen haben in ihrem jungen Leben bereits vieles erlebt, das ihre Beziehungs- und Bindungsfähigkeit beeinflusst. Einige von ihnen sind sofort bereit und fähig, in eine Beziehung zu treten und sich mit den Mitarbeiter*innen auf einen neuen Weg zu begeben. Dann gibt es die Anderen, welche das Team auch nach Wochen nicht kennt

und die niemanden an sich heranlassen. Die Mitarbeiter*innen können den Kindern und Jugendlichen Beziehungen anbieten, welche sie so in ihrem Leben selten erfahren durften. Beim Austritt des Kindes aus der KWG wissen die Mitarbeiter*innen nicht immer, wie «erfolgreich» der Aufenthalt war. «Es gibt leider Fallverläufe, in denen wir die aus unserer Sicht optimale Anschlusslösung nicht gefunden haben. Unsere Hoffnung ist, dass das Kind sich vielleicht in zehn Jahren an die Zeit bei uns erinnert und daraus Kraft schöpfen kann», meint Sergio. Sie möchten für das Kind da sein und ihm eine gute und gewinnbringende Zeit ermöglichen. Dafür sind immer zwei Prozessverantwortliche zuständig. Die täglichen Herausforderungen werden aber im Team besprochen.

Der Umgang in der KWG ist sehr familiär. Das Team versucht Lebensfreude zu vermitteln und in Ritualen aufzuzeigen, wie Beziehungen auch gelebt werden können. Das gemeinsame Kochen, das Spielen im Garten, in die Badi Gehen, ein Museumsbesuch und so weiter sind für die Kinder und Jugendlichen schöne Erlebnisse. «Sie erfahren hier Reaktionen, die sie so meist kaum kennen. Sei dies ein Trösten in der Nacht, ein Auffangen nach dem Ausgang oder ein Zuhören», meint Nuria. Es ist für die Arbeit essenziell, dass sich dabei auch das Team wohl fühlt. «Wir sind alle im gleichen Boot.» Das gelingt, wie ich erfahren durfte, in der KWG sehr gut.

Während Corona hat sich die Beziehungsgestaltung zu den Kindern und Jugendlichen lange nicht verändert, da im ersten Lockdown alle ganz normal im Haus unterwegs waren, ohne Masken. Heute gelten Masken- und klare Distanz-Regeln. «Im Alltag gibt es aber oft Situationen, in denen es eine Umarmung, eine Nähe braucht. Corona ist immer im Hinterkopf, aber die Nähe ist dann wichtiger», sagt Nuria. Es war in dieser Zeit schön, dass die Kinder mehr zu Hause waren, es war belebter. Auch die Jugendlichen, die normalerweise mehr ausser Haus sind, mussten plötzlich sehr viel von der KWG aus erledigen. So waren Team, Kinder und Jugendliche vermehrt im Kontakt und konnten einander besser wahrnehmen. Das Homeschooling allerdings war für das Team eine Herausforderung und musste gut organisiert werden. «Leider konnten wir auch das Aktivitätsprogramm nicht mehr so ausgiebig anbieten», resümiert Sergio.

Trotz Corona hatten sie viele positive Verläufe. Die Rückmeldungen der Jugendlichen sind sehrmotivierend für die Arbeit. «Kinder, die in gebückter Hal-



tung und scheu in die KWG eintreten, nach kurzer Zeit bei uns stabil sind und beim Austritt selbstbewusst sagen können, wohin sie wollen, stärken unsere Arbeit.» sagt Sergio. Das Team ist sich bewusst, dass es das Kind nur kurz auf seinem Lebensweg begleitet. Und doch ist es schön, so viele Kinder und Jugendliche zu unterstützen und sie zu befähigen, sich für sich selbst und ihr Wohl einzusetzen.

Leider mussten sie im Corona-Jahr vermehrt viele Anfragen ablehnen. Sergio: «Oft war die KWG die letztmögliche Institution, die angefragt wurde.» Beim Anhören der Problematik wurde den Mitarbeiter*innen bewusst, wie dringend das Kind einen Platz benötigen würde, in welcher schlimmer Krise es steckt und was es bis jetzt in Bewegung setzen musste, damit es überhaupt gehört wird. Es braucht Mut, sich gegen die eigene Familie zu stellen und für seine Rechte einzustehen. Solche Kinder und Jugendlichen nicht aufnehmen zu können, ist schmerzlich.

Auch die schlechten Verläufe belasten die Mitarbeiter*innen. Nuria: «Wenn sich eine 16-jährige Jugendliche bei uns meldet und nach drei Monaten ins gleiche Umfeld zurückkehrt, obwohl wir uns bewusst sind, dass sich die Situation zu Hause nicht verän-

dern wird, tut das weh und ist nicht immer leicht zu akzeptieren.» Für Nuria ist der Austausch im Team deshalb sehr wichtig: «Man investiert viel in einen Prozess und trotzdem kommt es nicht so, wie man es sich erhofft hat. Wir als Team tragen die Verantwortung», meint sie. Sergio ergänzt: «Die Institutionsleiterin ist in akuten Fällen immer für uns erreichbar. Neben den wöchentlichen Teamsitzungen machen wir Fallbesprechungen und Supervision.» Beide finden, dass sich das Team gegenseitig sehr gut auffängt und sich bei Elsbeth Ball (Institutionsleiterin) aufgehoben fühlt. Die Gewissheit, dass das Team gut funktioniert, vereinfacht das Abschalten nach Feierabend.

Je länger ein Kind in der KWG bleibt, desto mehr können die Mitarbeiter*innen ihm mitgeben. Sergio merkt oft, wie schwer einem Kind danach das Abschiednehmen fällt. Es hat sich zu Hause gefühlt, konnte Beziehungen knüpfen und Bindungen eingehen. Sich nun auf eine neue Institution einzustellen, bereitet ihm Mühe. Darum wird jeder Abschied bewusst gestaltet. Nuria: «Für das Kind wird ein Abschlussabend organisiert. Es darf sich das Essen wünschen. Im Team wird nochmals besprochen, wo das Kind heute steht. Bei Bedarf wird ein Notfallplan erstellt. Das Kind weiss nach einem Austritt, dass es sich jederzeit in der KWG melden, telefonieren oder zu Besuch kommen kann. Zwei Wochen später fragen wir immer nach, wie es ihm geht.»

Für Sergio gibt es Fälle, die ihn stärker berühren als andere. «Nach Abschluss eines Falles werden wir aber schnell vom Alltag überrollt und wir nehmen uns der nächsten 'Geschichte' an.» – «Da nach einem Austritt gleich wieder ein neues Kind in die KWG eintritt, ist es einfacher, loszulassen», meint auch Nuria.

Ich habe mit Nuria und Sergio ein spannendes Gespräch geführt. Spürbar wird sofort, dass die beiden ihre Arbeit sehr gerne machen und mit ihrer aufgestellten und doch ernsthaften Art gut auf die ihnen anvertrauten Kinder und Jugendlichen zugehen können, sofern der Platz reicht. Der Besuch in der KWG hat mich beeindruckt und gefreut! Das Team arbeitet sehr engagiert. Es gelingt, trotz kurzem Aufenthalt der Kinder Beziehungen zu knüpfen, mit ihnen in einen Dialog zu treten, da zu sein, sie wahrzunehmen, vorurteilslos auf sie zuzugehen und ihnen dadurch Geborgenheit, Zuversicht und ein Stück Familienalltag zu geben.

Monica Meyer-Meier
Stiftungsrätin

Fachstelle OKey

Behandelte Fälle	2019		2020	
	OKey	KidsPunkt	OKey	KidsPunkt
Total	80% 642	20% 145	84% 678	16% 125
Art der Anmeldung				
Durch das Opfer und sein Umfeld				
Opfer oder ihm gleichgestellte Person (Vater, Mutter, Eltern)	22% 138	26% 37	23% 154	33% 41
Dem Opfer vertraute Person (Freundin, erweiterte Familie)	4% 26	6% 8	5% 35	6% 7
Durch Fachpersonen				
Kinderklinik	15% 99		15% 102	
Ärzeschaft	8% 54		11% 79	
Schule/Kindergarten	25% 158		20% 136	
Familienergänzungen (KiTa, Hort, Heim)	1% 7		1% 4	
Soziale Institution (kjj, SPD, KJPD u.a.)	12% 76	4% 6	10% 66	5% 6
Polizei/Justiz	8% 52	34% 49	11% 75	25% 32
Beratungsstelle Frauen-Nottelefon		8% 12		6% 8
Frauenhaus		1% 2		4% 5
Durch andere	5% 32	21% 31	4% 27	21% 26
Allgemeine Leistungen				
Begleitung zu Polizei/Gericht/Anwalt	9	0	11	1
Helferkonferenzen	87	7	96	5
Vorübergehende Hospitalisation	33	2	29	1
Beratungen Fachpersonen Schule	119	9	127	4
Beratungen Fachpersonen Hort/KiTa	9	0	8	1
Beratungen von anderen Fachpersonen	177	35	163	18

Krisenwohngruppe Winterthur

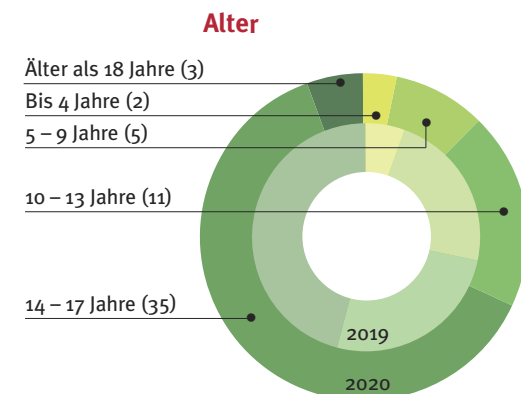
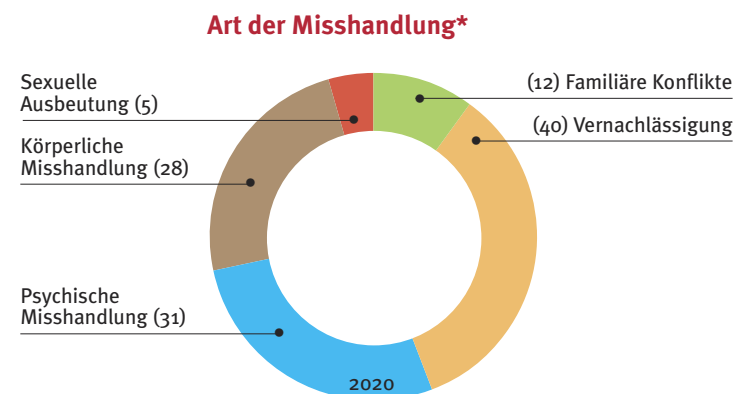
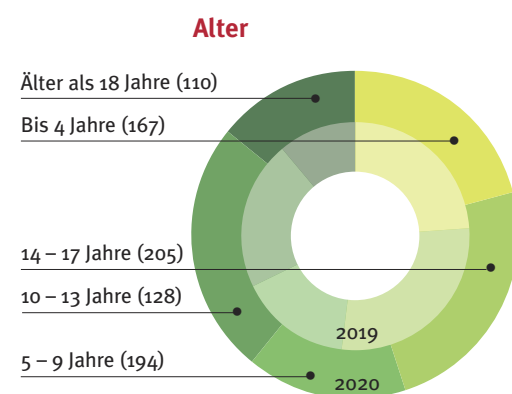
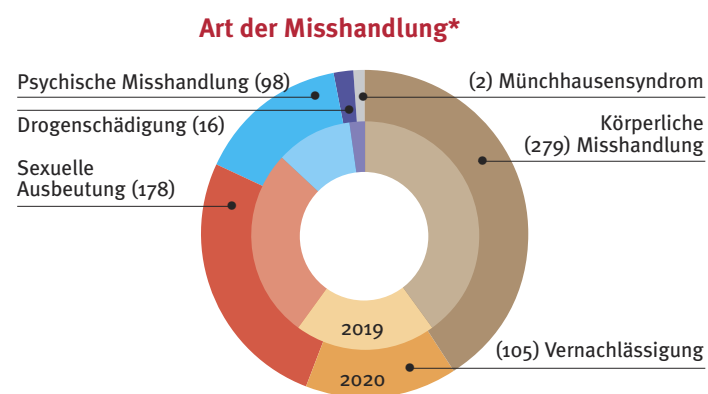
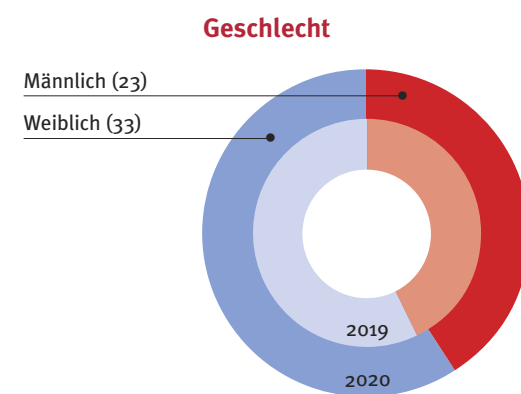
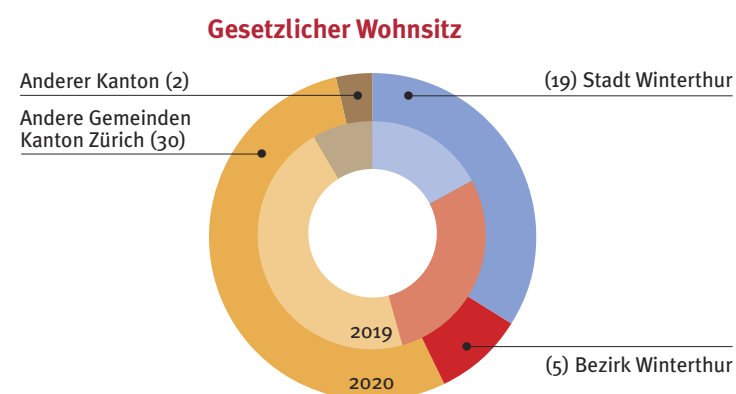
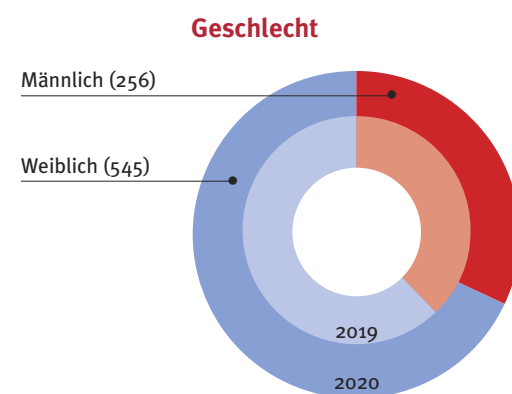
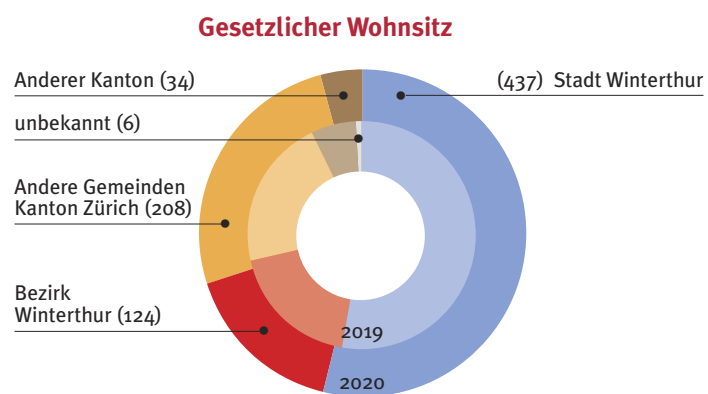
Platzierungen	2019*	2020
	Total	35
Aufenthaltsstage	1245	2705
Durchschn. Auslastung	67,5%	82,12%
Platzierungsgründe (erst ab 2020 erfasst, Mehrfachnennungen sind möglich)		
Amt für Jugend- und Berufsberatung (ajb)		2,6% 2
Kinder- und Jugendhilfezentren (kiz)		31,6% 24
Familie		5,3% 4
Polizei		9,2% 7
Selbstmeldung		22,4% 17
verdeckte Platzierung		28,9% 22
Aufenthaltsdauer		
bis 7 Tage	42,9% 15	14,3% 8
bis 30 Tage	11,4% 4	28,6% 16
bis 90 Tage	25,7% 9	41,1% 23
über 90 Tage	20% 7	16,1% 9
Durchsch. Aufenthalts-Tage	35,6	48,3

Zur Unterscheidung Angebot OKey und KidsPunkt:

Die Beratungsleistungen OKey richten sich an Kinder und Jugendliche und deren Angehörige, welche von psychischer, körperlicher und/oder sexueller Gewalt direkt betroffen sind sowie an Fachpersonen, welche um Gewalt an Kindern wissen oder einen entsprechenden Verdacht haben.

Die Beratungsleistungen KidsPunkt richten sich an Kinder und Jugendliche, welche Partnerschaftsgewalt zwischen ihren Eltern miterlebt haben.

* Neueröffnung im 2019, deshalb Zeitspanne vom 10.6.-31.12.2019



* Mehrfachnennungen sind möglich

* Mehrfachnennungen sind möglich; erst ab 2020 erfasst

Erfolgsrechnung

		2020 CHF	%	2019 CHF	%
Personalaufwand					
Bruttolöhne	A10	-1'175'102	-47.5	-648'205	-36.4
Sozialversicherungsaufwand		-162'174	-6.6	-89'851	-5.0
Diverser Personalaufwand	A11	-29'852	-1.2	-31'052	-1.7
Arbeitsleistungen Dritte (Personalverleih KSW)		-732'981	-29.6	-653'320	-36.7
Total Personalaufwand		-2'100'109	-55.3	-1'422'429	-43.2
Sachaufwand					
Medizinischer Bedarf		-1'493	-0.1	-983	-0.1
Lebensmittel und Getränke		-30'609	-1.2	-13'016	-0.7
Haushalt		-20'454	-0.8	-10'770	-0.6
Unterhalt und Ersatz immob. und mob. Sachanlagen		-8'932	-0.4	-6'976	-0.4
Miete		-120'650	-4.9	-90'641	-5.1
Kapitalzinsen		-238	0.0	-399	0.0
Abschreibungen		-31'355	-1.3	0	0.0
Strom		-446	0.0	-659	0.0
Schulung, Ausbildung, Freizeit		-4'526	-0.2	-2'873	-0.2
Büro und Verwaltung	A12	-98'419	-4.0	-93'847	-5.3
Übriger Sachaufwand	A13	-73'136	-3.0	-140'414	-7.9
Total Sachaufwand		-390'257	-15.8	-360'576	-20.2
Verrechenbarer Aufwand					
Soforthilfe		-9'633	-0.4	-5'883	-0.3
Aufwand für Übersetzungen		-7'600	-0.3	-4'912	-0.3
Total verrechenbarer Aufwand		-17'233	-0.7	-10'794	-0.6
Total Aufwand		-2'507'599	-101.3	-1'793'800	-100.7
Betriebsertrag					
Leistungsabteilung Krisenwohngruppe	A14	949'950	38.4	436'062	24.5
Ertrag Soforthilfe		9'633	0.4	5'883	0.3
Ertrag Übersetzungen		7'600	0.3	4'912	0.3
Ertrag Nothilfe		26'130	1.1	29'165	1.6
Leistungsauftrag KOH		702'800	28.4	640'420	36.0
Subvention AJB		178'200	7.2	160'105	9.0
Übrige		0	0.0	440	0.0
Total Ertrag		1'874'313	75.7	1'276'986	71.7
Betriebsergebnis vor Fondsveränderung		-633'287	-25.6	-516'813	-29.0
Spenden		10'000	0.4		
Beiträge aus den OKey-Stiftungs-Fonds	A15	590'125	23.8	504'178	28.3
Total Beiträge aus den OKey-Stiftungs-Fonds		600'125	23.8	504'178	28.3
Total Betriebsertrag		2'474'438	99.6	1'781'165	100.0
Betriebsergebnis nach Fondsveränderung		-33'162	-1.3	-12'635	-0.7
Entnahme Fonds		-590'125	-23.8	-504'178	-28.3
Zuweisung Fonds		302'713	12.2	1'034'599	58.1
Bestandesänderung Fonds		287'412	11.6	-530'420	-29.8
Total Veränderung Fondskapital		0	0.0	0	0.0
Betriebsergebnis nach Fondsveränderung		-33'162	-1.3	-12'635	-0.7
Jahresergebnis		-33'162	-1.3	-12'635	-0.7

Bilanz

		31.12.2020 CHF	%	31.12.2019 CHF	%
Aktiven					
Umlaufvermögen					
Flüssige Mittel	A01	1'146'786	64.1	1'614'380	70.8
Forderungen aus Lieferungen und Leistungen		115'247	6.4	118'259	5.2
Aktive Rechnungsabgrenzungen	A02	19'721	1.1	21'968	1.0
Total Umlaufvermögen		1'281'754	71.6	1'754'606	77.0
Anlagevermögen					
Sachanlagen	A03	492'690	27.5	509'201	22.3
Mietkautionen	A04	15'022	0.8	15'020	0.7
Total Anlagevermögen		507'712	28.4	524'221	23.0
Total Aktiven		1'789'466	100.0	2'278'827	100.0
Passiven					
Kurzfristiges Fremdkapital					
Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen		75'449	4.2	243'357	10.7
Übrige kurzfristige Verbindlichkeiten	A05	53'106	3.0	48'905	2.1
Passive Rechnungsabgrenzung	A06	5'000	0.3	10'080	0.4
Total Kurzfristiges Fremdkapital		133'555	7.5	302'342	13.3
Organisationskapital					
Stiftungskapital		300'000	16.8	300'000	13.2
Reserven		124'979	7.0	137'614	6.0
Jahresergebnis		-33'162	-1.9	-12'635	-0.6
Total Organisationskapital		391'818	21.9	424'979	18.6
Fondskapital					
Fonds Krisenwohngruppe Winterthur	A07	655'403	36.6	955'983	42.0
Fonds Krisenwohngruppe Bau/Ausstattung	A08	541'077	30.2	564'181	24.8
Allgemeiner Fonds OKey	A09	67'613	3.8	31'341	1.4
Total Fondskapital		1'264'093	70.6	1'551'506	68.1
Total Passiven		1'789'466	100.0	2'278'827	100.0

Anhang zur Jahresrechnung

Allgemeine Angaben zur Stiftung

Firma / Rechtsform / Sitz

OKey – Stiftung für das Kind in Not
c/o Kantonsspital Winterthur KSW
Brauereistrasse 15, 8400 Winterthur
Errichtungsdatum: 28.03.2013
Unternehmens-Identifikationsnummer (UID):
CHE-419.457.740

Zweck der Organisation

Die Stiftung setzt sich für einen wirksamen und koordinierten Schutz von Kindern und Jugendlichen vor Gefährdung und Misshandlung ein. Die Stiftung bezweckt insbesondere den Aufbau, die Sicherstellung und die Weiterentwicklung von Beratungsangeboten im Einzugsgebiet des Kantonsspitals Winterthur: Für Kinder und Jugendliche, die körperlich, sexuell oder psychisch misshandelt oder vernachlässigt worden sind, sowie für deren Angehörige. Zur Prävention von entsprechenden Übergriffen auf Kinder und Jugendliche. Die Stiftung arbeitet dabei eng mit den dafür zuständigen Institutionen (insbesondere dem Kantonsspital Winterthur und den kantonalen Ämtern) sowie weiteren Partnern zusammen. Darüber hinaus kann die Stiftung überall aktiv werden, wo Kinder und Jugendliche in Not sind und kein ausreichendes öffentliches Versorgungsangebot existiert. Die Stiftung kann im Rahmen dieses Stiftungszweckes auch Dritte beauftragen. Die Stiftung verfolgt weder Erwerbs- noch Selbsthilfzwecke.

Anzahl Vollzeitstellen im Jahresdurchschnitt

Die Anzahl Vollzeitstellen im Jahresdurchschnitt liegt zwischen 10 und 50 (Vorjahr unter 10) Mitarbeitenden. Parallel dazu arbeitet die Stiftung mit Personalverleih.

Grundsätze der Rechnungslegung /

Bilanzierungs- und Bewertungsgrundsätze

Die vorliegende Jahresrechnung wurde gemäss den Vorschriften des Schweizer Gesetzes, insbesondere der Artikel über die kaufmännische Buchführung und Rechnungslegung des Obligationenrechts (Art. 957 bis 962) in Übereinstimmung mit den Fachempfehlungen zur Rechnungslegung CURAVIVA Schweiz, erstellt. Die Jahresrechnung bestehend aus Bilanz, Erfolgsrechnung und Anhang, vermittelt einen möglichst sicheren Einblick in die wirtschaftliche Lage der Stiftung. Zur Schaffung höchstmöglicher Transparenz ist die Rechnungslegung der Stiftung OKey im Hinblick auf die Eröffnung der Krisenwohngruppe (Kinderheim) per 01.01.2019 organisatorisch in die Geschäftsbereiche Stiftung/

Fachstelle/Krisenwohngruppe unterteilt. Der Kontoplan ist neu (vorher KMU-Kontoplan) nach dem Kontenrahmen für «Soziale Einrichtungen IVSE» von Curaviva (Branchenverband für Heime) gegliedert.

Auflagen der Aufsichtsbehörden

Mit der letzten Rechenschaftsabnahme wurden von der Aufsichtsbehörde am 24.09.2020 keine Auflagen formuliert. Die verlangten Reglemente wurden nachgeliefert.

Erläuterungen zu ausserordentlichen, periodenfremden oder einmaligen Positionen

Im Berichtsjahr lagen keine ausserordentlichen, periodenfremden oder einmaligen Ereignisse vor.

Weitere Informationen:

Revisionsstelle

Schnell Treuhand AG, Stäfa

Aufsichtsbehörde

BVG- und Stiftungsaufsicht des Kantons Zürich

Subventionsbehörden

Kantonale Opferhilfestelle des Kantons Zürich
Amt für Jugend und Berufsberatung, Bildungsdirektion des Kantons Zürich

Fonds Krisenwohngruppe Winterthur (errichtet 2014, Namensänderung 2017)

Der Fonds Krisenwohngruppe Winterthur soll Beiträge im Rahmen des Projektes für die «Krisenwohngruppe Winterthur» finanzieren. Die sozialpädagogische Krisenwohngruppe Winterthur bietet Kindern und Jugendlichen im schulpflichtigen Alter, welche sich in einer akuten innerfamiliären Krise befinden, wirksame Betreuung, Schutz und Unterkunft, bis der definitive Aufenthaltsort geklärt und gefunden ist.

Fonds Krisenwohngruppe Bau/Ausstattung (errichtet 2018)

Der Fonds Krisenwohngruppe Bau/Ausstattung soll Beiträge im Rahmen des Bauprojektes und der Ausstattung für die «Krisenwohngruppe Winterthur» finanzieren.

Allgemeiner Fonds OKey (errichtet 2019)

Der Fonds finanziert Aufwände im Zusammenhang mit Leistungen im Kinderschutz, der Prävention oder der Öffentlichkeitsarbeit, welche nicht durch ordentliche Staatsbeiträge gedeckt werden. Die Fonds Prävention und Fachstelle wurden per 01.01.2019 aufgelöst und die entsprechenden Fondsvermögen in den Allgemeinen Fonds OKey überführt.

Angaben, Aufschlüsselungen und Erläuterungen zu Positionen der Bilanz	31.12.2020 CHF	%	31.12.2019 CHF	%
A01 Flüssige Mittel				
Kassen	2'718	0.2	1'061	0.1
Postfinance	296'668	25.9	376'905	23.3
Zürcher Kantonalbank	452'708	39.5	498'873	30.9
UBS	394'692	34.4	737'542	45.7
Total	1'146'786	100.0	1'614'380	100.0
A02 Aktive Rechnungsabgrenzungen				
Opferhilfe Kanton Zürich	17'233	87.4	10'794	49.1
Miete Januar 2020 Brühlberg	0	0.0	4'100	18.7
Diverse	2'488	12.6	7'074	32.2
Total	19'721	100.0	21'968	100.0
A03 Sachanlagen				
Umbau Waldhof Brühlberg	470'849	95.6	466'552	91.6
Wertberichtigung Waldhof Brühlberg	-18'834	-3.8	0	0
Mobilien	39'079	7.9	31'548	6.2
Wertberichtigung Mobilien	-7'815	-1.6	0	0
Informatik und Kommunikation	14'117	2.9	11'101	2.2
Wertberichtigung Informatik und Kommunikation	-4'706	-1.0	0	0
Total	492'690	100.0	509'201	100.0
A04 Mietkautionen				
Mietkaution Sidiareal	9'021	60.1	9'020	60.1
Mietkaution Brühlberg	6'000	39.9	6'000	39.9
Total	15'021	100.0	15'020	100.0
A05 Übrige Verbindlichkeiten				
Sozialversicherungen	53'106	100.0	31'017	63.4
Personalverpflichtungen	0	0.0	17'888	36.6
Total	53'106	100.0	48'905	100.0
A06 Passive Abgrenzungen				
Revision und Buchhaltung	5'000	100.0	9'000	89.3
Diverse	0	0.0	1'080	10.7
Total	5'000	100.0	10'080	100.0
A07 Fonds Krisenwohngruppe Winterthur				
Anfangsbestand	955'983	145.9	619'344	64.8
Zuweisungen (Spenden)	251'441	38.4	744'979	77.9
Entnahmen für laufenden Betrieb	-550'083	-83.9	-382'980	-40.1
Entnahmen für Fundraising	-1'939	-0.3	-25'360	-2.7
Endbestand	655'403	100.0	955'983	100.0
A08 Fonds Krisenwohngruppe Bau/Ausstattung				
Anfangsbestand	564'181	104.3	380'000	70.2
Zuweisungen (Spenden)	0	0.0	270'278	47.9
Entnahmen für Erstausrüstung	-23'104	-4.3	-86'098	-15.9
Endbestand	541'077	100.0	564'181	102.2
A09 Allgemeiner Fonds OKey				
Anfangsbestand	31'341	46.4	0	0.0
Zuführung aufgelöste Fonds (Präv./Fachstelle)	0	0.0	21'741	69.4
Zuweisungen (Spenden)	51'272	75.8	19'341	61.7
Entnahmen für laufender Betrieb Fachstelle	-15'000	-22.2	-9'741	-31.1
Endbestand	67'613	100.0	31'341	100.0

Anhang zur Jahresrechnung

Angaben, Aufschlüsselungen und Erläuterungen zu Positionen der Bilanz	31.12.2020 CHF	%	31.12.2019 CHF	%
A10 Lohnaufwand				
Betreuung	897'299	76.4	465'070	71.7
Leitung und Verwaltung	263'925	22.5	178'304	27.5
Hauswirtschaft	13'878	1.2	4'831	0.7
Total	1'175'102	100.0	648'205	100.0
A11 Diverser Personalaufwand				
Weiterbildung, Anlässe, Rekrutierung	21'359	71.6	18'894	60.8
Supervision	8'493	28.4	12'158	39.2
Total	29'852	100.0	31'052	100.0
A12 Büro und Verwaltung				
Büromaterial / Telefon / Allgemeine Kosten	27'853	28.3	24'738	26.4
IT	24'036	24.4	23'745	25.3
Buchhaltung / Revision	32'124	32.6	43'725	46.6
Übrige	14'407	14.6	1'639	1.7
Total	98'419	100.0	93'847	100.0
A13 Übriger Sachaufwand				
Versicherungen, Gebühren, Abgaben	3'446	4.7	3'062	2.2
Auslagen für Klientinnen	39'623	54.2	24'700	17.6
Übrige	5'024	6.9	1'195	0.9
Fundraising	1'939	2.7	25'360	18.1
Erstausstattung	23'104	31.6	86'098	61.3
Total	73'136	100.0	140'414	100.0
A14 Leistungsabgeltung Krisenwohngruppe				
Leistungsabgeltung innerkantonal	902'250	95.0	434'350	99.6
Leistungsabgeltung ausserkantonal	47'700	5.0	1'712	0.4
Total	949'950	100.0	436'062	100.0
A15 Beiträge aus den OKey-Stiftungs-Fonds				
Finanzierung Fundraising	1'939	0.3	25'360	5.0
Spenden für Fachstelle	15'000	2.5	9'741	1.9
Finanzierung Erstausstattung Krisenwohngruppe	23'104	3.9	86'098	17.1
Finanzierung laufender Betrieb Krisenwohngruppe	550'083	93.2	382'980	76.0
Total	590'125	100.0	504'178	100.0

Bericht der Revisionsstelle



Bericht der Revisionsstelle
zur Eingeschränkten Revision
an den Stiftungsrat der
OKey – Stiftung für das Kind in Not
8400 Winterthur

Stäfa, 1. März 2021 / bke

Als Revisionsstelle haben wir die Jahresrechnung (Bilanz, Betriebsrechnung und Anhang) der OKey – Stiftung für das Kind in Not für das am 31. Dezember 2020 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft.

Für die Jahresrechnung ist der Stiftungsrat verantwortlich, während unsere Aufgabe darin besteht, die Jahresrechnung zu prüfen. Wir bestätigen, dass wir die gesetzlichen Anforderungen hinsichtlich Zulassung und Unabhängigkeit erfüllen.

Unsere Revision erfolgte nach dem Schweizer Standard zur Eingeschränkten Revision. Danach ist diese Revision so zu planen und durchzuführen, dass wesentliche Fehlaussagen in der Jahresrechnung erkannt werden. Eine Eingeschränkte Revision umfasst hauptsächlich Befragungen und analytische Prüfungshandlungen sowie den Umständen angemessene Detailprüfungen der beim geprüften Unternehmen vorhandenen Unterlagen. Dagegen sind Prüfungen der betrieblichen Abläufe und des internen Kontrollsystems sowie Befragungen und weitere Prüfungshandlungen zur Aufdeckung deliktischer Handlungen oder anderer Gesetzesverstösse nicht Bestandteil dieser Revision.

Bei unserer Revision sind wir nicht auf Sachverhalte gestossen, aus denen wir schliessen müssten, dass die Jahresrechnung nicht Gesetz und Stiftungsurkunde entspricht.

Schnell Treuhand AG


Benjamin Keller
zugelassener Revisionsexperte
leitender Revisor


Stéphanie Käser
zugelassene Revisionsexpertin

- Jahresrechnung (Bilanz, Betriebsrechnung, Anhang)

Schnell Treuhand AG
Goethestrasse 21 | Postfach 222 | 8712 Stäfa | Telefon +41 44 927 22 22 | Fax +41 44 927 22 27
www.schnelltreuhand.ch

Mitglied: TREUHAND | SUISSE 

Spenden

Um die Aufgaben im Kinderschutz umfassend wahrnehmen zu können, sind wir weiterhin auf Spenden an die Stiftung angewiesen.

Vielen Dank für Ihren Beitrag für Kinder und Jugendliche in Not!

Spendenkonto

IBAN: CH20 0070 0110 0044 5614 0

OKey – Stiftung für das Kind in Not
c/o Kantonsspital Winterthur
Braucherstrasse 15
8400 Winterthur

Spendenkonto Krisenwohngruppe

IBAN: CH70 0025 7257 1151 0240 V

OKey – Stiftung für das Kind in Not
c/o Kantonsspital Winterthur
Braucherstrasse 15
8400 Winterthur

Finanzierung

Öffentliche Mittel

Die Fachstelle OKey wird zu einem grossen Teil durch die kantonale Opferhilfestelle mit einer Leistungsvereinbarung und durch das Amt für Jugend- und Berufsberatung (AJB) mit staatlichen Subventionen finanziert.

Die Stiftung OKey ist als gemeinnützig anerkannt und steuerbefreit.

Private Mittel

Wir danken allen Spenderinnen und Spendern von ganzem Herzen für die Unterstützung! Mit Ihrer Spende setzen Sie sich für einen wirksamen und koordinierten Schutz von gefährdeten und misshandelten Kindern und Jugendlichen ein.

Den Betrieb der Krisenwohngruppe musste die Stiftung auch im Jahr 2020 zum Teil aus privaten Mitteln finanzieren. Wir bedanken uns an dieser Stelle nochmals herzlich bei allen Gönnerinnen und Gönnern für die grosszügige Beteiligung am Umbau des Hauses, an Betriebskosten oder für Sachspenden in den letzten Jahren.

Private Spenden im Jahr 2020

Nennung ab CHF 3'000

- David Bruderer Stiftung
- Gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Zürich
- Glückskette
- Hans Vogel Stiftung
- Hedwig Rieter-Stiftung
- HRM Systems AG
- Ingeborg Dénes-Muhr Stiftung
- Stiftung Hilfsgesellschaft Winterthur
- Verein für die Kinder – für die Zukunft
- Vivit Holding AG

Herzlichen Dank auch all jenen, die für ihre Spende nicht namentlich genannt werden wollen oder kleinere Beträge gespendet haben.

Film und Buch



Ma vie de courgette (2016)
von Claude Barras
Animationsfilm mit berührendem Einblick in die Gefühlswelt traumatisierter Kinder.



Alles steht Kopf (2015)
von Pixar
Computeranimationsfilm mit spannendem Einblick in die Gefühlswelt eines Mädchens.



Systemsprenger (2019)
von Nora Fingscheidt.
Ein Sozialdrama das den Leidensweg eines 9-jährigen Mädchens zwischen wechselnden Pflegefamilien, Aufenthalt in der Psychiatrie und Heimen sowie erfolglosen Teilnahmen an Anti-Aggressions-Trainings darstellt.

Auch für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen geeignet.

Als wär ich ein Geist, der auf mich runter schaut

von Wilma Weiss, Esther Kamala Friedrich, Eva Picard und Ulrike Ding (2014)
Ein Fachbuch zur Erkennung von dissoziativen Strategien von Kindern und Jugendlichen sowie Inputs für entsprechende Reaktionen darauf.

Bindung und frühe Störungen der Entwicklung

von Karl Heinz Britsch (2017)
Ein Fachbuch in dem man erfährt, wie frühe Störungen entstehen und welche Möglichkeiten der Prävention und Therapie bestehen.

Mein kleiner Orangenbaum

von José M de Vasconcelos (2009)
Ein Roman voller Fantasie und Traurigkeit und dennoch offen für die Schönheit des Lebens.

Leben ist ein unregelmässiges Verb

von Rolf Lappert (2020)
Ein Roman der Brüche in Beziehungen und die möglichen weiteren Kreise von Abbrüchen und Unvermögen auf knapp 1000 Seiten bis an die Schmerzgrenze und vielleicht auch darüber hinaus ausschmückt.

Alte Sorten

von Ewald Arenz (2019)
Ein Roman der aufzeigt, dass Krisen gelingend bewältigt werden können. Vielleicht etwas romantisch und kitschig und doch auch wohltuend.

Aufbau der Stiftung

Stiftungsrat



Präsidium
Marianne Egloff
Familienmediatorin und
Erziehungscoach



Vizepräsidium
Urs Hunziker
Kinderarzt, ehemaliger
Direktor Departement
Kinder- und Jugend-
medizin Kantonsspital
Winterthur



Charles Baumann
Psychologe, ehema-
liger Leiter Kinder-
und Jugendhilfezen-
trum (kiz) Winterthur



Peter Riediker
Controller



Andreas Schwarz
Rechtsanwalt



Eva Weishaupt
Stabschefin Depart-
ment Soziales Stadt
Winterthur



Martin Wiggli
Geschäftsführer
Amt für Jugend und
Berufsberatung (ajb)
Andelfingen/
Winterthur



Susanna Oechslin
Direktorin Pflege,
Aufenthalt und
Managementsup-
port



Monica Meyer-Meier
Sozialarbeiterin FH,
ehemalige Abteilungs-
leiterin Frühe Kind-
heit, kiz Winterthur

Geschäftsführung



Simone Brunschwiler
Soziale Arbeit (BSc),
Psychosoziale Beratung (MSc)



Leitung
Gabriela Kaiser
Sozialarbeiterin,
Familientherapeutin



Team

Fachstelle Okey

Krisenwohngruppe Winterthur



Leitung
Elsbeth Ball
Soziale Arbeit HF



Team

Kooperationspartner



Departement
Kinder- und Jugend-
medizin Kantonss-
spital Winterthur KSW

Prof. Dr. med. Traudel
Saurenmann
Direktorin und
Chefärztin



Kinder- und Jugend-
hilfezentrum
kiz Winterthur

Regula Kupper
Sozialarbeiterin FH
MAS, Leiterin kiz

Kinderschutzgruppe

Das interdisziplinäre Fachgremium

übernimmt die wöchentlich tagende Kinderschutzgruppe eine zentrale Funktion in der Beurteilung von Kinderschutzfällen. Sie setzt sich zusammen aus der Leiterin des Kinder- und Jugendhilfezentrums (kiz), der Direktorin des Departements Kinder- und Jugendmedizin des Kantonsspitals Winterthur (KSW), aus der Leitung und dem Psychosozialen Team der Fachstelle, der Leiterin der Krisenwohngruppe sowie folgenden Fachpersonen:

KSW Winterthur

Corsin Bischoff
Dr. med.
Stv. Leitender Arzt
Sozialpädiatrisches
Zentrum (SPZ)

Oliver Teuffel
Dr. med.
Stv. Leitender Arzt
Klinik für Kinder- und
Jugendmedizin

Barbara Blatter
Hofmann
Pflegeexpertin,
Departement Kinder-
und Jugendmedizin

Dorit Hoffmann
Dr. med.
Stv. Leitende Ärztin
Jugendmedizin/
Adipositas

Cathrine Sutter
Dr. med.
Stv. Leitende Ärztin
Kindernotfallmedizin

Kiz Winterthur

Franziska Guntern
lic. phil.
Abteilungsleiterin
Erziehungsberatung,

Regula Hugentobler
Sozialarbeiterin MSc,
Abteilungsleiterin
Frühe Kindheit

Christoph Willisegger
Sozialarbeiter FH,
Abteilungsleiter
Jugend- und
Familienberatung